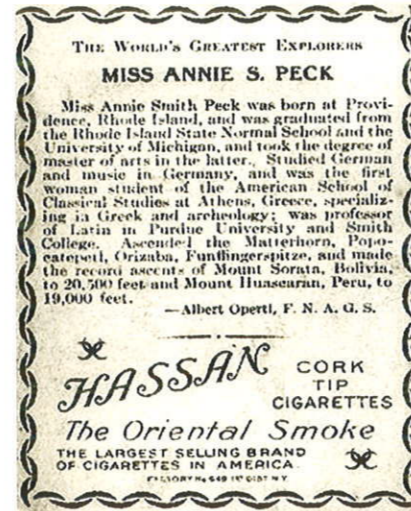


Der Name Annie Peck stand für Abenteuerlust, geistige Unabhängigkeit und den Drang nach Freiheit – Attribute, offenbar wie geschaffen für Zigarettenreklame.



für notwendig erachtet hätten, mehrere Paar Handschuhe und Socken zu verwenden: Rudolf Taugwalder verlor aufgrund seiner Erfrierungen fast eine ganze Hand und die Hälfte eines Fußes. Überhaupt war die gesamte Huascaránbesteigung von Unstimmigkeiten gekennzeichnet. Vor allem irritierte Peck die Tatsache, dass derselbe Führer, der beim Aufstieg Schwierigkeiten gehabt und ihrer Ansicht nach den Erfolg der Unternehmung aufs Spiel gesetzt hatte, vor dem Gipfel plötzlich vorauspreschte, um als Erster seinen Fuß darauf zu setzen. Dies empfand sie als einen Bruch aller ethischen, professionellen und Höflichkeitsregeln.⁴⁸³ Annie Peck schrieb rückblickend über ihre Expeditionen: »Wenn eine Frau eine Expedition organisiert, ist eine der größten Schwierigkeiten, dass, ungeachtet ihrer Erfahrung, jeder Mann glaubt, es besser zu wissen als sie.«⁴⁸⁴

Tatsächlich bereitete Peck die Organisation ihrer Unternehmungen viel Mühe. Vermutlich verfügte sie über keine besonders gute Menschenkenntnis, da es öfters vorkam, dass sie ihre Expeditionsgefährten falsch einschätzte und diese sie regelmäßig enttäuschten. Peck war sicherlich ehrgeiziger und ausdauernder als die meisten ihrer Berggefährten. So schrieb Elizabeth Fagg Olds in ihrer bemerkenswerten Biografie über die Bergsteigerin: »Miss Peck ließ jede andere Person neben ihr schwach erscheinen.«⁴⁸⁵

Annie Pecks Kletterkarriere war mit der Besteigung des Huascarán nicht zu Ende. Sie kletterte weiterhin regelmäßig und sehr viel. 1911 hisste sie auf Perus zweithöchstem Berg, dem Coropuna, die gelbe Votes-for-women-Flagge des Joan-of-Arc-Suffragettenvereins.⁴⁸⁶ Der Kampf um das Frauenwahlrecht und die Gleichberechtigung von Frau und Mann waren ihr wichtige Anliegen, für die sie sich ihr Leben lang einsetzte: »Ich wurde in meiner Jugend zur Frauenstimmrechtlerin,

als es noch sehr unmodern war [...] indes dachte ich, dass ich der Sache nutzen konnte, indem ich das tat, was einer Frau möglich war, um zu zeigen, dass die Geschlechter gleichwertig sind.«⁴⁸⁷ Pecks feministische Gesinnung zeigte sich auch an ihrer Bekleidung am Berg: Sie kletterte ausschließlich mit eigens hergestellten Hosen und Schuhen.

Annie Peck heiratete nie. Wegen ihrer Expeditionen litt sie an chronischem Geldmangel. Gelegentlich wurde sie aber von Sponsoren, Freunden und auch von einem ihrer Brüder unterstützt. Ihre letzte Bergtour unternahm sie auf den Mount Madison in New Hampshire im Alter von 82 Jahren. Sie starb 1935.

Obwohl Annie Peck und Fanny Bullock Workman als Bergsteigerinnen sehr unterschiedlich waren, werden sie doch meistens in einem Atemzug als »Konkurrentinnen« genannt. Bullock Workman ließ nämlich die Höhe des Huascarán nachmessen, um zu beweisen, dass ihr und nicht Peck der Frauenhöhenrekord zustand. Dafür gab sie Unsummen aus, was ihr aber wenig ausmachte, weil sie keine finanziellen Sorgen hatte. Trotz der stets in den Vordergrund gestellten Konkurrenz zwischen den zwei Bergsteigerinnen hatten sie doch vieles gemeinsam. Neben der Entschlossenheit, mit der sie versuchten, ihre bergsteigerischen Ziele zu erreichen, verband sie die Überzeugung, dass Frauen den Männern ebenbürtig sind und dass sie selbst dies durch ihre eigenen bergsteigerischen Leistungen zeigen und beweisen konnten. Beide setzten sich außerdem für das Frauenwahlrecht ein. Die gegenseitige Konkurrenz spornte sie gewiss auch zu größeren Leistungen an.

Eleonore Noll-Hasenclever: die Souveräne

Eleonore Noll-Hasenclever aus Frankfurt am Main war, als sie im Alter von 19 Jahren mit dem Bergsteigen begann, ein ungestümes Mädchen. Mit ihr machte sich ein völlig neuer Typus von Bergsteigerin ins Gebirge auf.

Sie war keine Feministin, aber doch eine emanzipierte junge Frau, die sich nicht scheute, über die gesellschaftlichen Konventionen hinwegzugehen, und die aus den engen Schranken ihres Mädchendaseins ausbrechen versuchte. Eleonore, geboren am 4. August 1880 in Duisburg, war als Mädchen »aus gutem Haus« in ein vornehmes Mädchenpensionat in Lausanne geschickt worden. Als ihre Mutter sie einmal im Institut besuchen wollte, war Eleonore ins Wallis gefahren. Dort hatte sie sich auf die Suche nach dem besten Bergführer gemacht, den sie in der Person von Alexander Burgener kennenlernte. Ihn engagierte sie in der Absicht, das Bergsteigen zu erlernen. Der Anekdote zufolge soll Mutter Hasenclever ihrer Tochter schließlich am Bahnhof begegnet sein, just als diese von ihrer Bergtour zurückkam. Eleonore war in Hosen gekleidet, sah

sie, den höchsten Gipfel Amerikas bestiegen zu haben. Auch wenn dem nicht so war – bekanntlich wurde später der Aconcagua als solcher identifiziert –, handelte es sich bei Pecks Unternehmung am Monte Sorata um eine Erstbesteigung. Neben den Schwierigkeiten, mit denen sie beim Aufstieg auf den sehr anspruchsvollen Gipfel konfrontiert war, hatte sie noch mit zahlreichen weiteren Problemen zu kämpfen gehabt. So hatte sie sich jahrelang bemühen müssen, die für die Expedition erforderlichen Geldmittel aufzutreiben. Auch war die Auswahl geeigneter Seilgefährten nicht leicht gewesen. Annie Peck kletterte mit amerikanischen und europäischen Bergsteigern, meistens aber mit Schweizer Bergführern. Der Umgang mit ihnen bereitete ihr stets große Schwierigkeiten, da die Männer nicht willens waren, ihre Meinung zu respektieren. Über einen ihrer Begleiter, den sie für das Scheitern eines ihrer Versuche am Huascarán verantwortlich machte, schrieb sie, dass dieser »wie viele seines Geschlechts Ratschläge nur unfreundlich entgegennahm und seinen eigenen Standpunkt bevorzugte«.⁴⁸²

Auch die Schweizer Bergführer Rudolf Taugwalder und Gabriel zum Taugwald scheinen ihre Ratschläge ignoriert zu haben. So beklagte Peck, dass sie es nicht





Eleonore Noll-Hasenclever (1880–1925).

Eleonore Noll-Hasenclever

wie ein Lausbub an
Mutter zur Rede g
»Ich bin Bergsteige
Ob sich diese Ar
mag dahingestellt
Geschichte des Au
tung, sie erzählt v
gen den Willen ihre
Die Familie schei
Tochter nicht viel a
de Eleonores Wun
der Bedingung, da
aufhöre, sogar ein
rüstung gekauft.⁴⁸⁹
Rückblickend s
ihre Initiation als
der sie einführte:
Wissen der Eltern
heimlich folgte, ha
Führer der Zeit, de
ihn nannte – gefur
Mit Burgener, d
nahm sie eine bee
Matterhorn, das sie
ten Jahren viele K
alpen: Dente Blan
mies, Fletschhorn
berg Burgeners, de
rem eine neue Rou
Verte. Bald war sie
tern, und so nahm
als zweite Bergföh
sammen auf 21 Vi
Doch 1910 starb
nenunglück. Ein Ja
zeichen geschenkt
dir nichts mehr be
Burgener war ein
der schon zu Leb
testen Bergsteige
Von ihm hatte Ele
Bergsteigen betra
in einem Bericht
des Bietschhorns
schreitung des Tä
schabelgrat und A
1922. Sie erinnert
der Seilschaft mit
sen Frau Mary ers
gelungen war. M
Parbat zu Tode ge
»Mit Anerkenn
Ihren Gatten, der
wie er alle tüchtig
erinnere ich mich
eine Nutzenwend
treuesten Schüler



Eleonore Noll-Hasenclever (1880–1925).

Eleonore Noll-Hasenclever

wie ein Lausbub aus und rauchte eine Zigarre. Von der Mutter zur Rede gestellt, soll sie geantwortet haben: »Ich bin Bergsteigerin, Mama!«⁴⁸⁸

Ob sich diese Anekdote im Detail so zugetragen hat, mag dahingestellt sein: Sie erzählt jedenfalls von einer Geschichte des Aufbegehrens und der Selbstbehauptung, sie erzählt von einem jungen Mädchen, das gegen den Willen ihrer Eltern Bergsteigerin werden wollte. Die Familie scheint gegen die Entschlossenheit der Tochter nicht viel ausgerichtet zu haben. Angeblich wurde Eleonores Wunsch bald nachgegeben und ihr unter der Bedingung, dass sie wenigstens mit dem Rauchen aufhöre, sogar eine erstklassige Bergsteigerinnenausrüstung gekauft.⁴⁸⁹

Rückblickend schrieb Eleonore Hasenclever über ihre Initiation als Alpinistin und über den Bergführer, der sie einführte: »Ich, die ich in jungen Jahren ohne Wissen der Eltern meiner Liebe für die großen Berge heimlich folgte, hatte in Alexander Burgener den besten Führer der Zeit, den Lehrer, Freund, Bergvater – wie ich ihn nannte – gefunden.«⁴⁹⁰

Mit Burgener, der sie liebevoll Gamsli nannte, unternahm sie eine beeindruckende Zahl von Touren. Dem Matterhorn, das sie 1899 bestiegen, folgten in den nächsten Jahren viele klassische »Bergfahrten« in den Westalpen: Dente Blanche, Bietschhorn, Portjengrat, Weißmies, Fletschhorn, Egginergrat, Nadelhorn. Am Hausberg Burgeners, dem Balfrin, eröffneten sie unter anderem eine neue Route. 1909 führte er sie auf die Aiguille Verte. Bald war sie in der Lage, selbst im Vorstieg zu klettern, und so nahm er sie gelegentlich in einer Seilschaft als zweite Bergführerin mit. Insgesamt stiegen sie zusammen auf 21 Viertausender.

Doch 1910 starb Alexander Burgener bei einem Lawinenunglück. Ein Jahr zuvor soll er Eleonore sein Führerzeichen geschenkt und ihr gesagt haben: »Nun kann ich dir nichts mehr beibringen, Gamsli, mach es gut.«⁴⁹¹

Burgener war einer der besten Schweizer Bergführer, der schon zu Lebzeiten berühmt und mit den bekanntesten Bergsteigerpionieren seiner Zeit geklettert war. Von ihm hatte Eleonore viel gelernt, nicht nur was das Bergsteigen betraf. Sie gedachte seiner später liebevoll in einem Bericht über ihre gemeinsame Besteigung des Bietschhorns und in einem Aufsatz über ihre Überschreitung des Täschhorns (mit Aufstieg über den Mischabelgrat und Abstieg über den Teufelsgrat) im Jahr 1922. Sie erinnert daran, wie Burgener Jahre zuvor in der Seilschaft mit Albert Frederick Mummery und dessen Frau Mary erstmals die schwierige Täschhornföhre gelungen war. Mummery war bald darauf am Nanga Parbat zu Tode gekommen. Noll-Hasenclever schreibt:

»Mit Anerkennung sprach er über Mrs Mummery. Ihren Gatten, der später führerlos ging, hatte er geliebt, wie er alle tüchtigen Führerlosen anerkannte. Deutlich erinnere ich mich seines Schlusses – es gab gewöhnlich eine Nutzenanwendung für mich, seinen jüngsten und treuesten Schüler. »Sie sind auch wie der Mummery,



Sie gehen mir auch kaputt in den Bergen, verschollen irgendwo.« Und als ich meinte, schöneren Tod kann es nicht geben, da schüttelte er mich wütend an den Schultern. »Was!? In den Bergen sterben?! Ja, haben Sie denn schon einen Toten aus den Bergen heimbringen sehen? Ich will als schöner Mann sterben.« Und als schöner Mann ist er gestorben in der Lawine [...]«⁴⁹²

Der Lawinentod ihres Freundes und »Bergvaters« erschütterte Eleonore, hielt sie jedoch nicht vom Bergsteigen ab. In den folgenden Jahren kletterte sie auch mit seinem Sohn Heinrich Burgener. So ging es 1911 beispielsweise auf den Grépon, die Courtes, den Mont-

»Hausfrauenpflichten« – Eleonore Noll-Hasenclever macht sich auf einer Schutzhütte nützlich.

blanc über den Tricotgrat und die Drus. Im selben Jahr lernte sie Johannes Noll, ihren späteren Mann, kennen, den sie auf die Charmoz führte. 1914 heirateten sie. Auf die gemeinsame Tourenliste kamen dann Moine, Blatière und Tour Ronde, Petit Charmoz und Aiguille du Midi. 1916 wurde Eleonore und Johannes Noll eine Tochter geboren. Das Kind wurde auf den Namen der Mutter Eleonore getauft und Sternchen genannt.

Im Gegensatz zu anderen Frauen, die nach der Heirat nur mehr mit ihren Ehemännern bergsteigen wollten oder durften, fuhr Eleonore Noll-Hasenclever immer wieder auch allein in die Schweiz, um sich dort mit ihren Bergsteigerkollegen zu treffen und mit ihnen Touren zu unternehmen. Sie kletterte auch mit einigen der besten Bergsteiger ihrer Zeit, so etwa mit Hans Pfann, Alfred Horeschowsky oder Wilhelm Welzenbach, Richard Weitzenböck und Günter Dyhrenfurth. Mit Letzterem bestieg sie die Aiguille du Rochefort, den Dôme du Rochefort, den Mont Mallet, die Pointe Whymper und die Grandes Jorasses. Ihre Tour auf das Weißhorn gemeinsam mit Richard Weitzenböck im Jahr 1914 wäre der Bergsteigerin fast zum Verhängnis geworden: Von einer Lawine erfasst, konnte sie sich wie durch ein Wunder mit Schwimmbewegungen retten. Mit Günter Dyhrenfurth bestieg die Bergsteigerin indessen 1920 den Gran Paradiso: Es war ihr 50. Viertausender. Viele Gipfel großer Klassiker erreichte sie mehrmals und zu meist über schwierige Routen. Auf dem Matterhorn beispielsweise war sie achtmal. Insgesamt stand sie über 150-mal auf einem Viertausender.⁴⁹³

Eine ihrer schwierigsten Touren war die Monte-Rosa-Ostwand. Es war Alexander Burgener gewesen, der Hasenclever auf die außerordentliche Schwierigkeit dieser Wand hingewiesen hatte; ihre Besteigung, so ließ der Bergführer seine Schülerin wissen, würde alle ihre bisherigen Leistungen in den Schatten stellen.⁴⁹⁴ Von dieser Einschätzung herausgefordert, überredete Noll-Hasenclever Alexander Burgeners Sohn Heinrich, sie auf den Monte Rosa zu begleiten. Dieser lehnte zunächst ab, weil er an jener Wand bereits schlechte Erfahrungen gemacht hatte. Schließlich wagten sie sich doch an die Unternehmung: Monte-Rosa-Ostwand – Abstieg von der Dufourspitze zur Marinellihütte, Rückkehr über die Ostwand zum Nördend.⁴⁹⁵ In Begleitung eines dritten Seilgefährten, des jungen Führers Rudolph Summermatter, kamen sie, obwohl in ständiger Stein Schlag- und Lawinengefahr, im Eis und Fels zügig voran. Über das Glück, das Noll-Hasenclever empfand, als sie ihr Ziel erreicht hatten, schrieb sie: »Um das Glück, das die Berge ihren Getreuen schenken, ist es ein eigen Ding, es lässt sich nicht erzwingen. Wer aber je dieses Glück empfunden, der ist den Bergen für immer verfallen. Sie machen ihn unendlich reich, und ich glaube, er kann nie wieder ganz arm werden! Heute ließ es mich tief erschauern, es war mir, als ob aus der Wolkenbrandung Beethovens Schlusschor aus der Neunten zu mir heraufbrause: Freude schöner Göt-



Die junge Eleonore mit ihrem »Gipfelvater«, dem Bergführer Alexander Burgener, der sie liebevoll sein »Gämsli« nannte.

terfunken, Tochter aus Elysium, Wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligtum.«⁴⁹⁶ Für Burgener jedoch war es auf jeden Fall das Wichtigste, dass er tags darauf, am 15. August, zu Maria Himmelfahrt, die heilige Messe, die er auf keinen Fall hätte versäumen dürfen, wie geplant besuchen konnte.⁴⁹⁷

Eleonore Noll-Hasenclevers Lieblingsgebiet waren zweifellos die Walliser Alpen. Sie kannte jedoch nicht nur die Westalpen. In den Dolomiten stieg sie auf die Civetta, die Cima di Zopel, die Cima di Campido und den Focobon. Im Lauf der Jahre kletterte sie öfters auch mit anderen Frauen. In diesen Frauenseilschaften übernahm sie stets die Rolle der Bergführerin. Sie führte mehrere ihrer Freundinnen auf anspruchsvollen Bergtouren und ermutigte sie zum Bergsteigen. 1910 wurde sie aufgrund ihrer bergsteigerischen Leistungen Mitglied des exklusiven Österreichischen Alpenclubs, worauf sie sehr stolz war; 1912 trat sie dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein bei. Über ihre Unternehmungen hielt sie zahlreiche Vorträge. Mehrere ihrer Tourenberichte wurden in den Zeitschriften verschiedener alpiner Vereine publiziert.

Eleonore Noll-Hasenclever ließ sich weder als Frau noch als Bergsteigerin in eine Schublade einordnen. Ei-

*Erster Teil
H. Wallis' Lebens*

Sehr liebe Günter

*Ich habe dich
sehr lieb
und ich hoffe
dass du mich
auch lieb hast
Dank
deiner Mutter*

nerseits gab sie sich stä-
verstand es, sich in d
wegen, sodass die Al
Reznicek, die sie pers
»Sie war eine Grande
dem Charme und küns
bildet.« Andererseits ab
Berg keinerlei Mühe,
cher Gepflogenheiten
andere Qualitäten, un
auch besaß: Sie war ag
ernd, leidenschaftlich und
ßen ehrgeizig. Jedenfa
Zimmerlichkeit bestim
gesellschaften.

Auf Bildern ist Noll
lich dargestellt: einma
apartem Kleid und ein
dermal erscheint sie wi
mit Hirtenhut, Hemd,
Bergschuhen; zu ihren
sack, eine am Hut befe
Sie scheint sich beim E
nehmsten Situationen
auf ihren entkräftende
Überschreitungen, bei
gen, als Seilerste, bei ei
noch anlässlich improv
weise nach ihrer geglü
dem Nachtzug nach Fr



Witten, Stalder
 M. Wallis Suisse 9/5. 09.

Liebe Gamsli!

Ich bin sehr dankbar
 für die vielen
 schönen Stunden
 die ich mit Ihnen
 verbringen konnte.
 Ich bin sehr dankbar
 für die vielen
 schönen Stunden
 die ich mit Ihnen
 verbringen konnte.

Ich bin sehr dankbar
 für die vielen
 schönen Stunden
 die ich mit Ihnen
 verbringen konnte.
 Ich bin sehr dankbar
 für die vielen
 schönen Stunden
 die ich mit Ihnen
 verbringen konnte.

Ich bin sehr dankbar
 für die vielen
 schönen Stunden
 die ich mit Ihnen
 verbringen konnte.
 Ich bin sehr dankbar
 für die vielen
 schönen Stunden
 die ich mit Ihnen
 verbringen konnte.

Mit einem festen
 Bergheil grüßt
 Sie herzlich
 Ihr dankbarer
 Führer Alexander
 Burgener Vater

terfunken, Tochter aus Elysium, Wir betreten feuertrun-
 ken, Himmlische, dein Heiligtum.«⁴⁹⁶ Für Burgener je-
 doch war es auf jeden Fall das Wichtigste, dass er tags
 darauf, am 15. August, zu Maria Himmelfahrt, die heil-
 ige Messe, die er auf keinen Fall hätte versäumen dür-
 fen, wie geplant besuchen konnte.⁴⁹⁷

Eleonore Noll-Hasenclevers Lieblingsgebiet waren
 zweifellos die Walliser Alpen. Sie kannte jedoch nicht
 nur die Westalpen. In den Dolomiten stieg sie auf die Ci-
 vetta, die Cima di Zopel, die Cima di Campido und den
 Focobon. Im Lauf der Jahre kletterte sie öfters auch mit
 anderen Frauen. In diesen Frauenseilschaften über-
 nahm sie stets die Rolle der Bergführerin. Sie führte
 mehrere ihrer Freundinnen auf anspruchsvollen Berg-
 touren und ermutigte sie zum Bergsteigen. 1910 wurde
 sie aufgrund ihrer bergsteigerischen Leistungen Mit-
 glied des exklusiven Österreichischen Alpenclubs, wor-
 auf sie sehr stolz war; 1912 trat sie dem Deutschen und
 Österreichischen Alpenverein bei. Über ihre Unterneh-
 mungen hielt sie zahlreiche Vorträge. Mehrere ihrer
 Tourenberichte wurden in den Zeitschriften verschiede-
 ner alpiner Vereine publiziert.

Eleonore Noll-Hasenclever ließ sich weder als Frau
 noch als Bergsteigerin in eine Schublade einordnen. Ei-

Die junge Eleonore
 mit ihrem »Gipfel-
 vater«, dem Berg-
 führer Alexander
 Burgener, der sie
 liebevoll sein
 »Gamsli« nannte.

nerseits gab sie sich städtisch, elegant und gebildet und
 verstand es, sich in der Gesellschaft gewandt zu be-
 wegen, sodass die Alpinschriftstellerin Felicitas von
 Reznicek, die sie persönlich kannte, über sie schrieb:
 »Sie war eine Grande Dame, elegant, von faszinieren-
 dem Charme und künstlerisch hochinteressiert und ge-
 bildet.« Andererseits aber hatte die »Grande Dame« am
 Berg keinerlei Mühe, sich einengender gesellschaftli-
 cher Gepflogenheiten zu entledigen. Dort brauchte es
 andere Qualitäten, und zwar solche, die sie zweifellos
 auch besaß: Sie war agil, flink, geschickt, zäh, ausdau-
 ernd, leidensfähig und, nicht zuletzt, auch einigerma-
 ßen ehrgeizig. Jedenfalls gehörten Weinerlichkeit und
 Zimperlichkeit bestimmt nicht zu ihren Charakterei-
 genschaften.

Auf Bildern ist Noll-Hasenclever ganz unterschied-
 lich dargestellt: einmal in Pose mit gefiedertem Hut,
 apartem Kleid und einer Robe mit Pelzkragen, ein an-
 dermal erscheint sie wiederum gekleidet wie ein Junge,
 mit Hirtenhut, Hemd, Knickerbockern und genagelten
 Bergschuhen; zu ihren Accessoires gehören ein Ruck-
 sack, eine am Hut befestigte Skibrille und ein Eispickel.
 Sie scheint sich beim Bergsteigen auch in den unange-
 nehmiesten Situationen nie beklagt zu haben – weder
 auf ihren entkräftenden Märschen während endloser
 Überschreitungen, beim anstrengenden Stufenschla-
 gen, als Seilerste, bei eisiger Kälte und Schneegestöber,
 noch anlässlich improvisierter Biwaks. Als sie beispiels-
 weise nach ihrer geglückten Täschhornbesteigung mit
 dem Nachtzug nach Frankfurt fuhr, war ihr Gesicht ge-

schwollen »wie eine Birne«, sodass sie der Arzt für
 mumpskrank hielt. »Das waren die Erfrierungen vom
 Nordend, die sich aber bald verloren. Zurückgeblieben
 in der Erinnerung«, schrieb sie, »ist nur Dankbarkeit.«⁴⁹⁸

Die Historikerin Tanja Wirz schreibt: »Noll-Hasencle-
 ver spielte eher die Rolle eines Knaben als die eines Man-
 nes. Diese Figur passte auch ganz gut zur widersprüchli-
 chen Situation dieser neuen Bergsteigerinnen: Nach
 wie vor begnügten sie sich mit einer untergeordneten
 Stellung, doch deutete sich an, dass sie dieser bald ent-
 wachsen sein würden. Zurück im Kurort, war Noll-
 Hasenclever dann übrigens wieder ganz die modische
 Dame.«⁴⁹⁹ »Sie war«, schrieb Felicitas von Reznicek,
 »der hundertprozentige Beweis gegen die merkwürdige
 Vorstellung vieler Männer, dass Bergsteigerinnen we-
 nig wohlriechende, grobknochige, reizlose Mannweiber
 sein müssen, wenn sie etwas leisten wollen.«⁵⁰⁰

Tatsächlich wollte sich Eleonore Noll-Hasenclever als
 Bergsteigerin von den anderen, »gewöhnlichen« Berg-
 steigerinnen abheben. Im Gegensatz zu jenen sah sie
 sich als »richtige« Bergsteigerin, der dies auch anzu-
 sehen war: Am Berg war sie ein sonderbares, braun-
 gebranntes Geschöpf mit abgetragenen Anzug, das
 nicht eindeutig einem Geschlecht zuzuordnen war.⁵⁰¹
 Sie blickte durchaus auch selbstironisch auf ihr Tun zu-
 rück. So erinnerte sie sich zum Beispiel, wie sie einmal
 nach einer langen Fahrt im Wallis angelangt war und
 dort mit ihren Stöckelschuhen vom Bahnhof in das
 Dorf stöckelte. An einem unregelmäßigen hölzernen
 Brückenboden verfiel sie sich mit ihren Absätzen, fiel

Brief von Alexander
 Burgener an Eleonore
 Hasenclever vom
 9. Mai 1909:

»Sehr liebe Gamsli
 [...] wollen wir hof-
 fen, dass wir gutes
 Wetter zukommen
 sehen werden und
 dass mir meine sehr
 liebe bevorzugte
 fidele Gamsli in-
 zwischen gesund
 bleiben wird, we-
 nigstens Ihr 20 Jahr
 Alter Alexander wird
 hier in dieser gesun-
 den Bergluft gesund
 und lustig bleiben.
 Nun will inzwischen
 hoffen, dass meiner
 sehr lieben Gamsli
 für den kommenden
 Sommer, was schö-
 nes anstehen wird,
 nur möchte ich Sie
 bitten, sehr liebe
 Gamsli, mir sobald
 Sie wird bestimmtes
 wissen mir hören
 zu lassen damit ich
 mich bei anderen
 Engagements zu
 fügen weiß.
 Mit einem festen
 Bergheil grüßt Sie
 herzlich ihr dank-
 barer Führer Alexan-
 der Burgener Vater
 Führer –«.



»Familienidyll am Riffelhorn« – Noll-Hasenclever mit Tochter Eleonore und Ehemann.

hin und fügte sich eine Schramme zu – ein Vorfall, den sie ihrem Bergführer Burgener tunlichst verschwieg.

Noll-Hasenclever wusste sich souverän zwischen den Welten zu bewegen: Die Gefahr des Absturzes drohte, wie Tanja Wirz in ihrem Buch »Gipfelstürmerinnen« treffend feststellte, »nur noch beim Übergang von der einen Rolle zur anderen«. ⁵⁰²

Noll-Hasenclever kam am 18. August 1925 zu Tode. Sie war mit Hans Pfann und Hermann Trier am Weißhorn unterwegs, als ein Schneebrett die Seilschaft erfasste. Während ihre Begleiter sich retten konnten, überlebte sie das Unglück nicht. Sie starb »den schönsten Tod«, den sie sich vorstellen konnte, und, wie ihr Bergvater Burgener, »als schöner Mensch«. Felicitas von Reznicek, die sie in der englischen Kapelle in Zermatt aufgebahrt sah, schrieb, sie habe ein Lächeln auf ihrem Gesicht gehabt. ⁵⁰³ Ihr Sarg war von tausend Edelweiß bedeckt. Zu ihrer Beerdigung versammelte sich die gesamte Bergsteigerwelt. Selbst nach ihrem Tod hatte man Schwierigkeiten sie einzuordnen. Der Dritte Vorsitzende des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Regierungsrat Borchers, lobte besonders ihr vorbildliches Pflichtbewusstsein als Mutter und Gattin sowie ihre Fürsorglichkeit, wenn andere in Bergnot waren. Ganz Kind der heraufdämmernden neuen Zeit, sah er in Noll-Hasenclever vor allem eine »deutsche Bergsteigerin«: »Sie war ohne Zweifel die beste und bedeutendste Bergsteigerin Deutschlands, ja die beste Bergsteigerin der ganzen Welt! Aber nicht nur die Hochachtung vor ihrem Können war das, was uns mit ihr verband, sondern auch ihre herrliche Kameradschaft. Wo sie auch in den Alpen weilte, stets sammelte sich um sie ein Kreis frischer, froher, deutscher Bergsteiger.«

Und er fuhr fort: »Nun ist sie nicht mehr. Sie ist mutig und tapfer gefallen, wie der gute Soldat im Kriege. Auch sie ist auf dem Felde der Ehre geblieben. [...] Die ewigen Berge halten ihr die Totenwache!« ⁵⁰⁴

Dem Zeitgeist entsprechend wurden ihr die damals höchsten Werte zugesprochen: jene der Mütterlichkeit und der Heldenhaftigkeit. Noch war es offenbar undenkbar, in Eleonore Noll-Hasenclever mehr als die Mutter, die Gattin und den Soldaten zu erkennen, nämlich eine Frau, die facettenreich und selbstbestimmt war, und eine außerordentliche Bergsteigerin.

1932 publizierte Heinrich Erler den Band »Den Bergen verfallen, Alpenfahrten von Eleonore Noll-Hasenclever« ⁵⁰⁵, eine Sammlung von Aufsätzen, die die Bergsteigerin im Lauf der Jahre über ihre Touren verfasst hatte. Nach ihrem Tod erfuhr Noll-Hasenclever auch Anerkennung vonseiten der Frauen – eine Anerkennung, die ihr zu Lebzeiten nur spärlich zuteil geworden war. So erwähnte sie beispielsweise das Vereinsblatt des Schweizer Frauenalpenclubs *Nos montagnes* 1933 anerkennend.

In die Geschichte des Alpinismus ging Eleonore Noll-Hasenclever schließlich als große Bergsteigerin ein. In verschiedenen Zeitschriften wurde sie gar als »la première alpiniste du monde«, als erste Alpinistin der Welt, bezeichnet. Für Felicitas von Reznicek war sie »eine der berühmtesten Bergsteigerinnen aller Zeiten und aller Länder«.

Frauen klettern voraus

Während die amerikanischen Bergsteigerinnen schon sehr früh Selbstbewusstsein erlangt hatten und sich wenig darum scherten, was andere über ihre Unternehmungen am Berg dachten, mussten sich ihre europäischen Kolleginnen, vor allem jene auf dem Kontinent, noch lange für ihr Tun rechtfertigen. Emmy Eisenberg schrieb 1924: »Und die Frau findet in den Bergen eigentlich so recht das, wozu sie geschaffen ist: das Beherrschtwerden von einem Führer, dem sie sich gerne unterordnet, und das verhältnismäßig mühelose, spannungs- und genussvolle Erreichen ihres Zieles – in diesem Falle des Berggipfels.« ⁵⁰⁶ Ob ironisch gemeint oder nicht, ein Satz wie dieser wäre den kämpferischen Amerikanerinnen Peck oder Bullock Workman wohl nie aus der Feder geflossen. Doch der Impuls, der von den Amerikanerinnen ausging, trug auch zur Emanzipation der Bergsteigerinnen in Europa bei. Deren Selbstständigkeit war unaufhaltsam, und so begnügten sich manche Bergsteigerinnen nicht mehr damit, ständig einem Führer nachzuklettern. Sie wussten, dass sie zu Spitzenleistungen fähig waren und schwierige Routen führen konnten.

Eine von diesen Frauen, für die das galt, war Miriam O'Brien Underhill. Sie erkannte, dass die Mündigkeit am Berg über die Geschlechterdebatte hinausging:



Bergsteigerin, Umweltaktivistin und Feministin: Miriam O'Brien Underhill (1898–1976).